

Irblich, Dieter

Jacobs, C.; Petermann, F. (2005): Diagnostik von Rechenstörungen. Göttingen: Hogrefe (129 Seiten; € 22,95) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 55 (2006) 6, S. 495-496

urn:nbn:de:0111-opus-22710

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

1
2
3
5

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

10
55. Jahrgang 2006

15
Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streck-Fischer, Göttingen

20
Verantwortliche Herausgeberinnen

25
Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streck-Fischer, Göttingen

30
Redakteur

Günter Presting, Göttingen

35
40
42
43
44
45
V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Vandenhoeck&Ruprecht (2006)



Allerdings hätte ich mir neben der beeindruckenden Fülle interessanter Fallbeispiele manchmal etwas mehr Theorie gewünscht. Auch bei einem solchem Thema mit hohem Anwendungsbezug ist eine gute theoretische Fundierung meines Erachtens unerlässlich, um eine glaubhafte psychologische Erklärungsbasis anzubieten. Ein Hinweis auf die (mindestens potentielle) Kulturabhängigkeit der meisten der präsentierten Befunde und Überlegungen wäre ebenfalls angebracht gewesen. Zwar geht aus der Einleitung indirekt hervor, dass der Vater im westlichen Kulturkreis betrachtet wird; dennoch sollte zu Gunsten einer Sensibilisierung der Leserschaft für diese Einschränkung durchaus ein entsprechender Hinweis Erwähnung finden.

Andreas Eickhorst, Ludwigsburg

Jacobs, C.; Petermann, F. (2005): **Diagnostik von Rechenstörungen**. Göttingen: Hogrefe; 129 Seiten, € 22,95.

Rechenstörungen werden bei Kindern und Jugendlichen wesentlich seltener erkannt als Lese- und Rechtschreibstörungen, obwohl sie das schulische Lernen ebenso nachhaltig beeinträchtigen können. Dieses Schattendasein im Bereich der Klinischen Kinderpsychologie führen Dyskalkulien möglicherweise deshalb, weil für den numerischen Bereich immer noch fatalistische Begaubungsvorstellungen bei Lehrern und Eltern vorherrschen. Andererseits fehlte es bis vor kurzem aber auch an geeigneten Modellen und testpsychologischen Verfahren, um diese Teilleistungsstörung angemessen zu untersuchen.

Das vorliegende Buch von Jacobs und dem Reihenmitherausgeber Petermann entwirft eine diagnostische Leitlinie zu Rechenstörungen, die den klinischen Belangen Rechnung trägt. Dazu werden eingangs die derzeit diskutierten neuropsychologischen Modelle der Dyskalkulie dargestellt. Es folgen einige entwicklungspsychologische Anmerkungen und die üblichen störungsspezifischen Angaben zu Häufigkeit, Komorbiditäten etc. Anschließend werden die gebräuchlichen Rechentests dargestellt, wobei zwischen schulischen Leistungstests und solchen Verfahren unterschieden wird, die speziell der Dyskalkulie als klinischem Phänomen gewidmet sind, u. a. auch ein kürzlich von den Autoren herausgegebener Test zum Thema. Der nachfolgende Abschnitt beschreibt dann idealtypisch das diagnostische Vorgehen, das nach Jacobs und Petermann zunächst eine anamnestiche Informationssammlung vorsehen sollte. Dazu präsentieren die Autoren einen Interviewleitfaden sowie Fragebögen mit denen die individuelle Rechenproblematik eines Kindes oder Jugendlichen aus Sicht der Eltern und der Lehrperson erfragt werden kann. Es schließen sich zwei ausführliche Falldarstellungen an, die illustrieren, dass die Diagnostik von Dyskalkulien über mehrere diagnostische Ebenen hinweg erfolgen sollte, insbesondere dann, wenn sich im Verlauf der Untersuchung Hinweise auf zugrunde liegende Störungen wie z. B. eine räumlich-konstruktive Störung ergeben. Ein ausführlicher Literaturteil beschließt den Text, der ebenso wie die anderen Bände der Reihe Kompendium Psychologischer Diagnostik durch Marginalien lesefreundlich aufbereitet wurde.

Es handelt sich bei dem Buch um eine fundierte Einführung in die Thematik der Rechenstörungen bei Schulkindern und Jugendlichen aus neuropsychologischer Sicht. Ausgeklammert wurden dabei sowohl die Früherkennung von Entwicklungsproblemen im numerischen Bereich als auch erworbene Rechenstörungen z. B. infolge von Schädel-Hirn-Traumen, die sog. Akalkulien. Auch die pädagogische förderorientierte Analyse von Rechenproblemen wird nicht thematisiert. Der Text ist zumeist präzise formuliert, wenngleich die Darstellung der theoretischen Modelle der Dyskalkulie verständlicher hätte ausfallen können. Dafür liefert das Buch dem neuropsychologischen Praktiker

eine Reihe wertvoller Hinweise zum diagnostischen Vorgehen. Es könnte durchaus als Handlungsleitfaden dienen und so mithelfen, die Qualität der Dyskalkuliediagnostik zu verbessern.

Dieter Irblich, Auel

Katz-Bernstein, N. (2005): **Selektiver Mutismus bei Kindern. Erscheinungsbilder, Diagnostik, Therapie.** München: Reinhardt; 249 Seiten, € 24,90.

Selektiver Mutismus bedeutet emotional bedingtes Nicht-Sprechen in bestimmten Situationen oder mit signifikanten Personen bei vorhandener Sprechfähigkeit. Es handelt sich dabei um eine relativ seltene Form psychischer Störungen, die vornehmlich bei Kindern und Jugendlichen auftritt, aber auch bei Erwachsenen beobachtet werden kann. Die Behandlung der Betroffenen erfordert störungsspezifisches Wissen, das auch unter Sprach- und Psychotherapeuten oft nur ansatzweise vorhanden ist. So drückt sich schon in der oftmals synonym gebrauchten Bezeichnung „Sprachverweigerung“ ein Störungsverständnis aus, das dem zumeist angstbedingten Unvermögen zur sprachlichen Kommunikation oftmals nicht angemessen ist. Daher ist das Erscheinen einer Monografie, die kompetent und zugleich fachlich aktuell in die Thematik einführt, sehr zu begrüßen.

Das Wesen der mutistischen Störung erläutert die Autorin vornehmlich unter Bezugnahme auf die Entwicklungspsychologie mit den Schwerpunkten Kommunikation, Sprache und sozialer Kompetenz. Als einen wesentlichen Gesichtspunkt stellt sie dabei die Fähigkeit heraus, Fremdheit kommunikativ zu bewältigen. Im Text werden jeweils zunächst die theoretischen Bausteine der zueist komplexen Kommunikationsstörung beschrieben. Dann wird deren Relevanz für mutistische Kinder herausgestellt und durch Fallbeispiele aus der beruflichen Praxis der Autorin veranschaulicht. Das anschließende Kapitel zur Diagnostik ist etwas knapp gehalten. Dafür widmet sich Katz-Bernstein umso ausführlicher der Behandlung. Sie gliedert diesen Hauptteil des Buches anhand der verschiedenen Therapiestritte von der Kontaktaufnahme über nonverbale Kommunikation bis zum Aufbau der verbalen Kommunikation. Dabei kommen verschiedene therapeutische Ansätze zur Anwendung. Einen Schwerpunkt bildet dabei ein tiefenpsychologisch geschultes Verständnis kombiniert mit Methoden aus der integrativen Gestalttherapie. Aber auch spiel- und verhaltenstherapeutische Elemente, Imagination, Aspekte der herkömmlichen Sprachtherapie und methodische Kniffs wie der Einsatz apparativer Sprachaufzeichnungen werden beschrieben und anhand ausführlicher Fallvignetten illustriert. Somit können sowohl die therapeutische Haltung als auch die wesentlichen Therapieprinzipien vom Leser aufgenommen werden. In einem weiteren Kapitel reißt Katz-Bernstein Elternarbeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit an, wobei insbesondere die Elternberatung bzw. Familientherapie nicht in der erforderlichen Ausführlichkeit dargestellt wird. Auch hätte man sich einige Hinweise erhofft, wann eine Psychotherapie und wann eine Sprachtherapie indiziert ist. Den Schluss des Buches bildet der Bericht einer Grundschullehrerin über die erfolgreiche Betreuung und Förderung eines mutistischen Jungen in der Regelgrundschule.

Insgesamt ist das Buch eine gute Einführung in das Thema. Es fördert das Verständnis für ein seltenes, aber dennoch wichtiges Störungsbild und gibt nützliche Hinweise für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten, die mit davon betroffenen Kindern arbeiten. Dem Rezensenten ist im deutschsprachigen Raum kein anderes aktuelles und ähnlich informatives Buch zum selektiven Mutismus bekannt.

Dieter Irblich, Auel